

Ohne kämpferische Jusos hätte der Generalstreik anders ausgesehen.

Die „Jungburschen“ machten Dampf

Die kampfbereiten Jusos verliehen dem Landesstreik Durchschlagskraft.

Ein Wink im Chefbüro genügte. und die Fabrik ging zu. Johann Högger, der Präsident der Arbeiterunion Rorschach SG. drohte nämlich: Wenn der Betrieb nicht sofort eingestellt werde. so könne man „wegen der Jungburschen da draussen“ für nichts. garantieren. Die Feldmühle, Rorschachs grösster Industriebetrieb. schloss sofort die Tore. Der Chef befürchtete kaputte Scheiben. die ihm niemand ersetzen würde. Diese Episode mit der Jungburschen-Drohung ist bezeichnend. Mit „Jungburschen“ war die sozialistische Jugend gemeint. Die damaligen Jusos waren revolutionär, antimilitaristisch und zum Teil auch anarchistisch gesinnt. Ihnen ging der Ruf als aktionsbereite Truppe voraus, für die die Überwindung des Kapitalismus nicht bloss Theorie war. Ihr Chef war der spätere Kommunist Willi Münzenberg, ein genialer Propagandist. Münzenberg war aus Deutschland in die Schweiz gekommen. baute in der Weimarer Republik einen linken Medienkonzern auf und geriet dann mit den Stalinisten in Konflikt. Im jungsozialistischen Organ „Freie Jugend“ verdammt er den Kapitalismus und rief zum „Krieg gegen den Krieg“ auf.

Z'Frässe vüre

Waren die Jungburschen bei Demos dabei. so konnte sich die Polizei auf „Äkschen“ einstellen. So auch in Biel. Dort spitzte sich im Streikjahr 1918 der Groll der Bevölkerung zu. Und die Jungburschen ergriffen die Initiative. Im Juni 1918 organisierten sie eine Demo vor dem Bieler Rathaus. Man verlangte mehr Lohn und griffige Massnahmen gegen die Teuerung. Der hilflose Stadtrat reagierte mit einem Demoverbot. Das beeindruckte die Jungburschen aber gar nicht. Am 8. Juli riefen sie zu einer zweiten „Hungerdemo“ auf. Diese lief dann aus dem Ruder: 800 wütende Menschen riefen „Z frässe vüre!“. Es kam zu Krawallen. Pflastersteine flogen gegen die aufmarschierten Landjäger, und im Rathaus plünderte die Menge die Kartoffelvorräte. Erst gegen Mitternacht verrauchte der entfesselte Volkszorn. General Ulrich Wille eilte tags darauf nach Biel und drohte mit „scharf geladenen Gewehren“. Die bürgerliche Presse klebte dem Bieler Volksaufstand das Etikett „Jungburschenkrawall“ an. Als ob diese den Aufruhr selber verursacht hätten. Aber es passte halt ins öffentliche Bild der sozialistischen Jugend als Krawallmacher. Dabei legten ihre Organisationen viel Wert auf politische Bildung und Disziplin. Seit 1906 gab es einen Dachverband. Man fuhr am Wochenende gemeinsam ins Grüne, sang linke Lieder, tanzte im Freien zu Gitarrenklängen und genoss die Natur. Auch stand die Lektüre der marxistischen Klassiker auf dem Programm. So unterschied man sich vom braven CVJM und den noch braveren Pfadfindern,

Provokativ

Dank dem unermüdlichen Jungburschen-Chef Münzenberg fuhren die Jusos einen konsequenten Linkskurs, prangerten nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs die imperialistischen Mächte an und zogen am 1. August 1916 in Zürich eine Antikriegsdemo durch. Im November 1917 kam es in Zürich zu schweren Krawallen. Radikale Jusos sahen nach der erfolgreichen Oktoberrevolution in Russland die Zeit reif für einen Umsturz in der Schweiz. Bei den Strassenschlachten gab es einen Toten durch einen Querschläger. Seither galten die Jungburschen bei den Bürgerlichen als Inbegriff des linken Radikalismus. Auf Drängen von General Wille verbot der Bundesrat im Frühjahr 1918 die ganze Jungburschen-Presse. Und einen Tag nach Ausbruch des Landesstreiks warf er Willi Münzenberg aus dem Land. Im Landesstreik machten die Jusos ordentlich Dampf. Mittendrin der Basler Aktivist Paul Thalmann. Er erinnert sich: „Wir legten Betriebe still, wo Ängstliche noch zu arbeiten versuchten. Dabei kam es oft zu Schlägereien mit Arbeitswilligen, der Polizei und einer vom Bürgertum rasch improvisierten Bürgerwehr“ Im grossen und ganzen hielten sich die Jungburschen aber an die Order des Oltener Aktionskomitees, den Landesstreik „mit eiserner Disziplin“ durchzuführen. Die Gegner sollten keinerlei Anlass zu einer Intervention haben.

Generalstreik 2.0:

Wofür die Juso heute kämpfen.

Grosse Themen sollen es sein. Etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt: Vor einem Jahr lassen sich die Juso von den berühmten Landesstreik-Forderungen des Oltener Aktionskomitees Inspirieren. Ein Ideenwettbewerb in den eigenen Reihen brachte 350 Vorschläge der Volkspension über die Staatsbürgerschaft für alle bis zum Verbot von fossilen Brennstoffen. Im Vordergrund stehen u.a. die 25-Stunden-Woche, die Verstaatlichung des Bodens sowie ein moderner Feminismus. Dreissig Jahre nach der letzten Abstimmung Ist auch die Armeeabschaffung wieder ganz oben auf dem Juso-Politprogramm.

Ralph Hug.

Work, 2.11.2018.

Personen > Hug Ralph. Generalstreik. Juso. Work, 2018-11-02